

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

24. Sonntag im Jahreskreis

Das Werden eines hörenden Ichs

Die erste Lesung des heutigen Sonntags, die dem Buch des Propheten Jesaja (50,5-9) entnommen ist, kann als eine Deutung dessen verstanden werden, was der unaussprechliche Name Gottes, das Tetragramm (die vier Buchstaben) JHWH bedeutet: Gott ist *mit* den Menschen. Die Stelle beginnt mit dem Rückblick darauf, dass Gott dem sprechenden Ich des Textes das Ohr geöffnet und es für das Hören disponiert hat: „JHWH, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. / Ich aber wehrte mich nicht / und wich nicht zurück.“ Das Ich, das damit zum hörenden Ich geworden ist, bleibt diesem Hören auch in einer angespannten, ja bedrohlichen Situation treu: „Ich hielt meinen Rücken denen hin, / die mich schlugen, und meine Wange denen, / die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht / vor Schmähungen und Speichel.“ Hier geht es nicht um eine Sehnsucht nach dem Leiden, sondern eben darum, von der Haltung des offenen, hörenden Ohres nicht abzuweichen. Sodann äußert der Prophet, was wir Offenbarung Gottes nennen könnten – Gott offenbart sich darin, dass er dem bedrängten hörenden Ich treu bleiben wird. Er ist mit ihm:

7 Und JHWH, der Herr, wird mir helfen; / darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; / ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate. 8 Er, der mich freispricht, ist nahe. / Wer will mit mir streiten? Lasst uns zusammen vortreten! / Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? / Er trete zu mir heran.

Offenbarung Gottes bedeutet also nicht die Mitteilung irgendwelcher göttlicher Geheimnisse, sondern die nicht ableitbare Zusage, dass Gott in der Bedrängnis mit den Menschen sein will: „Siehe, JHWH, der Herr, wird mir helfen.“ Davon geht die Verkündigung des Propheten Jesaja aus, dessen Texte wir besonders rund um Weihnachten in der Liturgie hören. Das helfende Mitsein Gottes, so soll damit zum Ausdruck kommen, zeigt sich in ganz besonderer Weise in Jesus, dessen Name ja auch bedeutet: JHWH hilft – genau das, was Jesaja im letzten Satz der heutigen Lesung ausspricht: „Siehe, JHWH, der Herr, wird mir helfen.“

Wie antwortet der Mensch, der selbst vielleicht schon zu einem hörenden Ich geworden ist, auf die hoffnungsvolle Zusage, die der Prophet Jesaja vermittelt? Die beiden folgenden Texte des heutigen Sonntags geben zwei verschiedene Antworten auf diese Frage. Die erste Antwort lautet: Der hörende Mensch stimmt ins Lob Gottes ein. Das ist die Antwort, die der 116. Psalm gibt, von dem wir heute einen Abschnitt beten oder singen. Der Psalm beginnt damit, dass er Gott, der den Menschen zu einem hörenden Ich hat werden lassen, nun selbst als einen Hörenden anspricht: „Ich liebe JHWH; denn er hört meine Stimme, mein Flehen um Gnade. Ja, er hat sein Ohr mir zugeneigt, alle meine Tage will ich zu ihm rufen.“ Sodann blickt das betende Ich auf seine Situation der Bedrängnis und die Bitte an Gott um

Befreiung zurück: „Mich umfingen Fesseln des Todes, Bedrängnisse der Unterwelt haben mich getroffen, Bedrängnis und Kummer treffen mich. Ich rief den Namen JHWHs: Ach JHWH, rette mein Leben!“ Dem folgt eine vertrauensvolle Antwort des betenden Ichs: Gott hat erhört und hat gerettet. Daraus erwächst eine Hoffnung für die Zukunft. Der Gott, der sich als hörend und rettend, d.h. als mit-seiend, erwiesen hat, kann sich auch in der Zukunft als rettend erweisen:

5 Gnädig ist JHWH und gerecht, unser Gott erbarmt sich. 6 Arglose behütet JHWH. Ich war schwach, er hat mich gerettet. 7 Komm wieder zur Ruhe, meine Seele, denn JHWH hat dir Gutes erwiesen. 8 Ja, du hast mein Leben dem Tod entrissen, mein Auge den Tränen, meinen Fuß dem Straucheln. 9 So gehe ich meinen Weg vor JHWH im Land der Lebenden.

Die zweite Antwort auf die hoffnungsvolle Zusage, die der Prophet Jesaja übermittelt („Siehe, JHWH, der Herr, wird mir helfen.“), gibt die Passage aus dem Jakobusbrief (2,14-18), die wir als nächstes hören. Hier geht es darum, dass der Glaube nicht ohne die Tat bestehen kann. Auf die Zusage der rettenden Nähe Gottes folgt das Handeln: „Was nützt es, meine Brüder und Schwestern, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten?“

Betrachten wir noch einmal die Konstellation der heutigen Lesungen, bevor wir auf die Perikope aus dem Markusevangelium (8,27-35) eingehen, die wir heute als Evangelium hören. Bei Jesaja wird davon erzählt, wie das Ich zu einem Hörenden wird und die Zusage des rettenden Mit-Seins Gottes vernimmt: „Siehe, JHWH, der Herr, wird mir helfen.“ Darauf gibt es die zwei Antworten, betend in das Lob Gottes einzustimmen und handelnd sich den anderen Menschen, besonders denen in Not, zuzuwenden. Von daher fällt auch ein bestimmter Blick auf die Frage, die Jesus am Beginn der heutigen Passage des Evangeliums seinem Schülerkreis stellt: „Für wen halten mich die Menschen?“ Wenn Petrus antwortet „Du bist der Christus“, d.h. der von Gott auserwählte Messias, dann bedeutet das: In dir zeigt sich ganz das Mit-Sein Gottes mit den Menschen. Wir versuchen, dem im Hören, im Gebet und im Tun eine Antwort zu geben.